

Märchenbilder für das Ohr

Daniel Berman begeisterte Zuhörer im Husumer Schloß

HUSUM. Daß sich Wandlungen in der Musik vielfältig vollziehen, zeigt die Reihe der Klavier-Raritäten im Schloß vor Husum. Diese klingende Geschichte des Klaviers um die Jahrhundertwende weist ganz spezifische Tendenzen pianistischer Experimentierfreudigkeit auf. Die jeweils unterschiedlichen Aspekte in der Programmgestaltung zeigen ein lebendiges Bild auf.

Daniel Berman stellte Transkriptionen und Bearbeitungen in den Mittelpunkt seines Vortrags. Die Choralvorspiele von Bach-Busoni sind ein Dokument der Zeit, die dem Klavier einen vorrangigen Platz einräumt, ihm alle klanglichen Möglichkeiten, auch die der Orgel abtrotzen möchte.

Daniel Berman dokumentierte es in einem gekonnten Musizieren, bei dem der Cantus firmus in eine fein abgeschattierte Begleitung eingebunden, immer sanglich zur Geltung kam. Besonders in „Nun komm der Heiden Heiland“ spürte der Interpret in subtiler Gestaltung der kolorierten Melodielinie nach. Von besonderem Charme waren die Variationen nach einem Schubert-Thema von Carl Tausig. Durchsichtige Klanggewebe gaben dem sensibel gestalteten Opus einen lyrischen Charakter.

Die Stücke aus „Iberia“ des Spaniers Albéniz erhielten ihren Reiz durch die Farbigkeit der folkloristisch inspirierten Musik. Der rhythmisch-tänzerische Schwung, durch weiche, melodische Melodiebögen unterbrochen, bestimmte den

Charakter des gezügelt temperamentvollen Vortrags. Kompositionen von Nikolaj Medtner ließen schon im ersten Konzert aufhorchen. Auch die von Berman vorgebrachten Stücke bestätigten den unverwechselbaren Kompositionsstil des zu Unrecht wenig bekannten Russen. Empfindsam zeichnete der Interpret die „Märchenbilder“ nach. Dabei wurde eine reiche fantasievolle Farbpalette in gekonnter Technik zum Erklingen gebracht.

Bei Godowsky schien Daniel Berman ganz in seinem Element zu sein. Die Klavierbearbeitung des berühmten „Ständchen“ von R. Strauß war von außerordentlicher Brillanz, eine meisterhafte Wiedergabe. Poetisch nachempfunden kamen „The Gardens of Buitenzorg“. Das glitzernde Spiel der „Fledermaus Metamorphosen“ forderte alle technischen Möglichkeiten heraus. Dabei konnte man das geschmeidige, mit allen Raffinessen ausgestattete Spiel bewundern. In der orchestral-farbigen Virtuosität geriet nichts in donnernd auftrumpfende Attitüde. Eher nahm sich der Interpret — selbst in großgriffigen Passagen — zurück. Nicht die Lust am vitalen Spiel, sondern eine ganz vom Ästhetischen geprägte Darstellung zeichnete den Künstler aus.

Das begeisterte Publikum ließ sich von den Bearbeitungen aus „Porgy and Bess“, die in unnachahmlicher Delikatesse vorgetragen wurden, beschenken.

Hedwig Schröder

Hus. Nacht. v. 20. 8. 87